

Karl Rahner

*Hat es Sinn,
Gott
um etwas
zu bitten?*

Herausgegeben von
Andreas R. Batlogg
und Peter Suchla

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte von Karl Rahner:

© Deutsche Region der Jesuiten

Für diese Ausgabe:

© 2026 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG,

Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern

produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

www.gruenewaldverlag.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen
nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Deutsche Region der Jesuiten

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-7867-3433-8

Inhalt

»Ein mythologischer Restbestand aus früheren Zeiten?«

Einführung der Herausgeber 7

Das Bittgebet steht unter Anklage 21

In der heutigen Zeit ein Bittgebet
sprechen? 39

Kann man mit Gott eine konkrete Beziehung
aufnehmen? 51

Vom ungeheuren Mut, sich auf Gott
einzulassen 61

Konkretes Bittgebet ist immer eine
Öffnung des Herzens 65

Bitten im Namen Jesu 67

Das Ur-Gebet 75

Zu den Textquellen 77

Anmerkungen 82

*»Ein mythologischer
Restbestand aus
früheren Zeiten?«*

Einführung der Herausgeber

»Beten« heißt Gott anreden. Mein Leben vor ihm zur Sprache bringen. So wie es ist. Gott »anbeten« bedeutet, mich an ihn zu wenden, mich ihm anzuvertrauen. Aber Gott »bitten«? Viele fragen heute: Hört er überhaupt zu? Und vor allem: Erhört er? Mich?

Gibt es wirklich so etwas wie ein göttliches Eingreifen aufgrund einer Bitte? Oder ist das

nur kindliches Denken? Manche meinen, der schlagendste Gottesbeweis bestünde darin, dass Gott mein Gebet um einen Lotto-Sechser erhört: »Dann glaube ich, fest und für immer.« Andere behaupten kurz und bündig: »Beten, das sind doch Selbstgespräche! Wir reden gegen eine Wand.«

Andererseits, so schreibt der Theologe und Psychotherapeut Wunibald Müller, gibt es »nach wie vor viele Menschen, die in schwierigen Situationen spontan beten. Sie machen die Erfahrung, dass es ihnen hilft«.¹ Und er schildert ein überraschendes Paradox bei einer prominenten Kollegin: »Die Psychoanalytikerin Margarete Mitscherlich sagt von sich, dass ihr das Beten in Zeiten der Not geholfen habe, auch wenn sie nicht an Gott

glaube.«² Wir erwähnen das hier nicht, um damit die Titel-Frage zu beantworten, ob es sinnvoll ist, Gott um etwas zu bitten, sondern um darauf hinzuweisen, dass das Beten unendlich viele Aspekte hat – bis hin zu Stress-Verringerung und Resilienz-Stärkung.

Doch bleiben wir beim Bittgebet. Sein Sinn wurde schon früher infrage gestellt, nicht erst heute. Bereits im Mittelalter zerbrachen sich Theologen und Philosophen darüber die Köpfe. Karl Rahner (1904–1984) selbst hatte bereits in seinen unter dem Titel »Von der Not und dem Segen des Gebetes« veröffentlichten Fastenpredigten vom Hungerwinter 1946 eine kleine Verteidigung des Bittgebets eingeflochten, die in der Rahner-Rezeption lange übersehen

wurde. 2013 haben wir diesen Text im Umfang von 26 Seiten gesondert publiziert³.

Aber wir gehen das Thema diesmal breiter an, beziehen diesen Text zwar gekürzt mit ein, erweitern und vertiefen das Thema jedoch mit all jenen Texten aus Rahners gewaltigem Werk, die uns dafür geeignet erscheinen. Es sind Texte aus den Jahren 1946, 1949, 1962, 1966, 1972, 1979, 1980 und 1982, also aus ganz unterschiedlichen Schaffensphasen. Man sieht daran: Das Thema Beten und damit verbunden das Thema Bittgebet ließen den Seelsorger Rahner zeitlebens ebensowenig los wie den Theologieprofessor Rahner. Im Jahr 1969 schrieb er: »Eine Theologie des Gebetes muss heute tiefer und genauer als in den vorausgehenden Jahr-

zehnten erarbeitet werden, vor allem, wenn auch erst in zweiter Linie, was das Bittgebet und die Anrufung der Heiligen betrifft, da diese Gebetsformen von vielen für ein bloß mythologischer Restbestand aus früheren Zeiten gehalten werden.«⁴

Freilich gilt auch für unsere Titel-Frage das Wort Rahners: »Einer kann mehr Fragen stellen, als hundert Weise beantworten können. Ich meine, die Ratlosigkeit, die Schwierigkeit, etwas zu antworten, gehört im Grunde genommen zum Wesen des Christentums und der Theologie. Wenn es wirklich einen *unbegreiflichen* Gott gibt, dessen Unbegreiflichkeit bis in alle Ewigkeit währt [...], dann ist es natürlich im Grunde genommen selbstverständlich, dass eine